

Abschlussbericht des Projekts „Eine Stimme – Viele Geschichten“ für die Webseite www.boesken-stiftung.nrw

Grundinformationen zum Träger und zum Projekt

Beratungsstelle für Drogenprobleme Wuppertal e. V.

Zollstr. 4, 42103 Wuppertal

Telefon + 49 202 45 38 29

Homepage: www.drobs-wtal.de



Angebote des Trägers:

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme wurde 1975 von engagierten Sozialarbeitern, Psychologen und Pädagogen aus den verschiedenen Disziplinen der Jugend- und Sozialhilfe gegründet. Wir sind ein eingetragener Verein, der in Trägerschaft der Stadt Wuppertal und den freien Wohlfahrtsverbänden geführt wird. Als multidisziplinäres Team von Fachleuten leisten wir kompetente Hilfe unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Ansätze.

Was damals als Beratungsstelle für Drogenprobleme begann, hat heute folgende unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte: • Beratung und Therapie • Psychosoziale Betreuung (PSB) • Die Arbeit als externe Berater*innen in den Justizvollzugsanstalten • Elternarbeit • Betriebliche Suchtkrankenhilfe • Arbeitsintegration • Fachstelle für Suchtvorbeugung • Jugendsuchtberatung.

Unser Angebot richtet sich an drogenkonsumierende, -missbrauchende und abhängige Menschen sowie deren Angehörige, soziale Institution und Betriebe. Durch die kunden- und bedarfsorientierte Hilfestellung nehmen wir unseren Auftrag zur Integration und Resozialisierung von gefährdeten und abhängigen Menschen wahr. Grundlage dafür bieten die Ressourcen und Fähigkeiten unserer Kunden. Die Basis für eine qualifizierte Arbeit ist die Zufriedenheit der Mitarbeiter/innen. Dies ist nur durch Kompetenzzuschreibung, Förderung von eigenverantwortlichem Arbeiten und gegenseitiger Wertschätzung zu erreichen. Selbstverständlich sind für uns Teamorientierung und die Möglichkeit von Fort- und Weiterbildung. Durch hohe fachliche Standards und den Möglichkeiten des Qualitätsmanagements wollen wir unser Leistungsangebot kontinuierlich weiter entwickeln und für Interessierte transparent gestalten.

Verankerung des Projektes in den Angeboten des Trägers:

Das Projekt endete nach den geplanten zehn Terminen. Eine feste Verankerung ist derzeit nicht geplant. Wie in dem Punkt „Wirkung und Blick in die Zukunft“ erwähnt, soll es 2020 eine Wiederholung geben.

Titel des Projektes:

„Eine Stimme – Viele Geschichten“



Schilderung des Projektes

Anzahl der Teilnehmer*innen:

6 Anmeldungen und insgesamt 3 Teilnehmer*innen

Start - Ende des Projektes:

Das Projekt startete am 10.10.2019 und sollte auf zehn Sitzungen begrenzt sein, es endete somit am 12.12.2019.

Situation zu Beginn des Projektes:

Nachdem das Konzept für das Musikprojekt fertiggestellt wurde, ging es um den Einkauf der benötigten Musikinstrumente. Da im Vorfeld schon Gespräche mit Klient*innen geführt wurden, aus denen sich Kompetenzen und Interessen herauskristallisierten, wurden dementsprechend Gitarren und Rhythmusinstrumente in einem lokalen Musikgeschäft, sowie bei einem Online-Versandhandel gekauft.

Um eine gewisse Verbindlichkeit zur Teilnahme zu schaffen, wurden Flyer gedruckt, welche ein zu unterschreibendes Anmeldeformular mit Infos zu den eigenen musikalischen Fähigkeiten- sowie Interessen enthielten. Dadurch konnten sieben Interessent*innen gewonnen werden. Die Kompetenzen reichten von Gitarre und Bass, zu Klavier und Schlagzeug bis hin zu einem Mundharmonikaspieler.

Zum Starttermin am 10.10.2019 kam eine Person, die sich vorher telefonisch angemeldet hatte. Nach einem kurzen Kennenlernen startete das gemeinsame Musizieren. Der anwesende Teilnehmer spielte Gitarre und schrieb eigene Lieder, die er zur Verarbeitung verschiedenster Problemlagen seines Lebens nutzte. Im weiteren Verlauf wurden vom Mitarbeiter Patrick Busch vorbereitete Lieder gemeinsam gespielt (bspw. Junimond von Rio Reiser).

Um die gecoverten Lieder nicht einfach nur „nachzuspielen“ wurden eigene Akzente gesetzt und Akkorde abgewandelt, um der Songstruktur eine eigene Note zu geben. Als „Hausaufgabe“ wollte der Klient selber einen Song vorbereiten.

Bei dem darauffolgenden Termin war erneut der gleiche Teilnehmer anwesend und der von ihm vorbereitete Song wurde angespielt. Es handelte sich um „Still von Jupiter Jones.“

Neben dem Aspekt des gemeinsamen Spielens wurden Gespräche über die eigenen musikalischen Vorlieben, sowie zu dem Thema Sucht geführt. Für den erwähnten Klienten war die Linie zwischen Musik und Rauscherleben eine sehr klare, da er wie bereits erwähnt, das Musizieren zum Verarbeiten verschiedenster Probleme verwendete.



Projektziele:

Nach mehreren Gesprächen zwischen der Geschäftsführerin der Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. Ina Rath und dem Mitarbeiter Patrick Busch, entschied man sich zur Planung und Durchführung eines Musikprojekts. Das Ziel sollte sein, bis zu zehn Menschen, ob hier betreut oder von außerhalb, die Möglichkeit zu geben, ihre musikalischen Kompetenzen im geschützten Rahmen einer Gruppe neu- bzw. wiederentdecken zu können. Dafür sollten bekannte Lieder gemeinsam gespielt werden, Gespräche über Musik ermöglicht werden und den Aspekt der Sucht thematisiert werden.

Leitung:

Ina Rath M.A. – Geschäftsführung
Patrick Busch – Sozialarbeiter B.A.

Aktivitäten:

In den zehn Wochen konnten verschiedene Menschen erreicht werden. Bei einer der Sitzungen waren zwei Personen anwesend: eine unserer Klientinnen an den Bongos und ein Klient an der Mundharmonika. In dieser Konstellation kamen Gespräche zustande, die aufgezeigt haben, dass Musik einerseits positive- andererseits aber auch negative Gefühle hervorrufen kann.

Zu den letzten vier Sitzungen erschien die Klientin an den Bongos, die sichtlich Spaß an der Musik hatte, da sie laut eigener Aussage seit vielen Jahren keine Möglichkeit mehr gehabt hätte, sich musikalisch zu betätigen.

Trotz einiger Rückmeldungen und Zusagen, konnten im ersten Anlauf keine weiteren Teilnehmer*innen für das Projekt gewonnen werden.



Elberfeld

WZ DONNERSTAG, 24. OKTOBER 2019

Drogenberatung will ihren Klienten mit Musik helfen

Spenden wurden in neue Instrumente investiert. Erfahrung muss keiner der Teilnehmer haben.

Von Martin Hagemeyer

Elberfeld. Patrick Busch ist Musiker und sucht noch Mitspieler. Von denen, die sich angekündigt haben, sind zuletzt noch nicht alle gekommen, aber gespielt und gesungen wurde schon, und mehr werden können es jede Woche. Was nach einer normalen Band im Aufbau klingt, ist in Wahrheit ein nicht alltägliches Angebot der Drogenberatung: Hobbymusiker Busch ist hauptberuflich Mitarbeiter der Einrichtung an der Zollstraße und leitet hier ein neues Musikprojekt.

Immer mittwochs können sich in der Elberfelder „Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V.“ Betroffene einfinden und musizieren. Vor Ort finden sie den jungen Mitarbeiter mit vierzehn Jahren Banderfahrung, mit dem man Genres und Songs sucht. Zu finden sind aber auch Instrumente, darunter zwei neue Gitarren sowie leicht Spielbares wie Rasseln. Das alles hatte Geld gekostet – aber man sah es gut angelegt: „Dort zeigt sich, was die Menschen für Kompetenzen haben“, sagt Ina Rath, Geschäftsführerin der Beratungsstelle. „Das kann sich unterscheiden vom Eindruck, den man aus dem Beratungsprozess von jemandem hat.“

Es gibt noch weitere Kreativprojekte

Die Idee für das Projekt gebe es schon länger, die Umsetzung folgte dann relativ zügig. Die Boesker-Stiftung NRW sagte die Förderung zu, durch die dann nicht zuletzt der Erwerb der Instrumente möglich wurde. Andere Träger in Wuppertal wurden angesprochen, die mit einer ähnlichen Klientel arbeiten und nun dort auf das neue Musikangebot hinwiesen.

Die Beratungsstelle in der Nähe Hofaue ist unter den Adressen zur Drogenhilfe eine der „höher-schwelligeren“ Sorte. Das unterscheidet sie von einem Ort wie dem „Café Cosa“, das sich als allgemeiner Treffpunkt im Wuppertalpark sich weiter verzögert, was Sozialdezernent Stefan Kühn nach eigener Aussage mit „großer Sorge erfüllt“. An der Zollstraße gibt es offene Sprechzeiten „wie beim Arzt“ (Rath). In Einzelgesprächen wird ermittelt, welche Art Angebot im konkreten Fall



Ina Rath von der Drogenberatungsstelle und Musiker Patrick Busch haben das neue Projekt initiiert. Foto: Stefan Fries

sinnvoll ist; für stationäre Therapien oder Entgiftungen wird an entsprechende Fachzentren vermittelt, ambulante Therapie kann auch im Haus stattfinden.

Akzeptierende Drogenarbeit ist das Motto, zu dem sich auch die Elberfelder Einrichtung bekennt. Der neue Musiktreff ist nicht das einzige kulturelle Angebot: Ein Fotoprojekt hat es schon gegeben, dessen Ergebnisse im Gang ausgestellt sind. In Planung ist außerdem eine Kulturwerkstatt: Der Sorte Kreativität, der Teilnehmer dabei fröhnen, sind dort keine Grenzen gesetzt. Heute, klar, geht es um Musik. Wobei es „Grenzen“ innermusikalisch praktisch nicht gibt. Stil, Instrument, Interessen: Man ist gespannt, was kommt. Ungewissheiten schließt das ein. Gewonnen ist beim ersten Termin nur ein einzelner Interessent, doch Patrick Busch ist zuversichtlich: „Das ist wie immer bei neuen Sachen: Es muss sich erst einspielen.“ Dieser immerhin sei gleich angesprochen: Einen Titel von „Jupiter Jones“ habe der Teilnehmer gleich angestimmt – mit Gesang und Gitarre. Dass der Mann der einzige bleibt, glaubt der Projektleiter nicht.

Hier mag sich auch noch einmal zeigen, dass eine Stelle wie eine Drogenberatung anders zu denken hat als andere. Wenn zunächst von sechs Angemeldeten die Rede ist, so gilt schon diese Resonanz als Erfolg. Denn

dass überhaupt Interesse an etwas aufscheint, das sich nicht um Konsum und Beschaffung dreht, sei keineswegs selbstverständlich, so die Experten. Zu befangen im „Suchtkreislauf“ sei mancher Betroffene, als dass auch nur mit solcher Meldung zu rechnen sei; am Termin dann sei schwer einzuschätzen, ob derjenige sich zum Kommen in der Lage sehe. Doch jeder Mittwoch ist eine neue Chance.

Das Musikangebot soll keine Therapie ersetzen

Was von außen nicht klar sein mag, aber für die Einordnung wichtig ist: Das Musikangebot ist keine Therapie. Das meint nicht nur, dass man sich von ein paar Stunden Klampfen realistisch keine Wunderdinge verspricht. „Heilung“ ist auch gar nicht das Ziel: Was man sich wünscht, ist, dass Betroffene sich beschäftigen, angenehme Stunden haben und in Kontakt kommen.

Denn dass zwei Teilnehmer sich zuvor schon kennen, ist unwahrscheinlich. Um die tausend Menschen kommen pro Jahr mit einem Drogenproblem an die Zollstraße. Sie heißen „Klientinnen und Klienten“, und das ist keine bloße Sprachregelung zum Selbstzweck. Wie viele „korrekte“ Formulierungen unserer Zeit lädt auch diese ein, sich von Denkmustern zu lösen: Rauschsubstanzen sind weit verbreitet, zu Adressen wie der

VORTRÄGE

AKTION Sucht ist kein Problem einer imaginären oder auch nur weit entfernten Randgruppe. Wenn am 8. November die Zollstraße 4 zum „Wuppertaler Suchtpräventionstag“ lädt, stehen Inhalte auf dem Programm, die so gar nicht nach fremder Junkieszene klingen: Christian Groß vom Fachverband Medienabhängigkeit referiert über das Thema „Der soziale Sinn von Spielsucht“, und Privatdozent Dr. Bert Theodor te Wildt behandelt „Digital Junkies: Internetabhängigkeit und ihre Folgen für uns und unsere Kinder“.

Zollstraße kommen auch Familienväter und Bankangestellte.

Und so wäre auch eine rein von „Junkies“ besetzte Band ein ganz falsches Bild, so willkommen diese Zielgruppe (wie jede andere) auch ist. Das einzig Gemeinsame ist ein Suchtproblem. Plus nun ein zweites: das Musikinteresse. Ob mit oder ohne Spielerfahrung, ist dabei zweitrangig.

Auch wenn es um spektakuläre Heilungsgeschichten an der Zollstraße nicht geht: Positive Folgen des Musizierens kann Leiterin Rath sich gut vorstellen, über das punktuelle Ergebnis hinaus. „Eine Hoffnung ist, dass sich Vertraulichkeit bildet. Möglicherweise wird die Musik wichtiger als der Konsum. Und das bringt Stabilität.“



Ziele finden. Kurs nehmen.

Erreichte Ergebnisse

Zielbeschreibung:

Trotz der auf den ersten Blick geringen Teilnehmerzahl, konnten Teilaspekte der Zielsetzung erreicht werden. Neben dem Musizieren, was sicherlich den Hauptaspekt der Gruppe dargestellt hat, waren Gespräche mit den Menschen möglich, die im alltäglichen Umgang so nicht zustande gekommen wären.

Besondere Vorkommnisse - Unerwartetes:

Die unterschiedlichsten musikalischen Kompetenzen der Klient*innen waren eine positive Überraschung und das Interesse der Westdeutschen Zeitung an dem Projekt war sicherlich unerwartet aber für die Einrichtung und öffentliche Wirkung eine tolle Sache.

Nachhaltigkeit – wofür war das Projekt Ihrer Meinung nach sinnvoll?

Die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. ist nun im Besitz von tollen und hochwertigen Musikinstrumenten. Somit ist es möglich jederzeit mit Menschen in den unterschiedlichsten Settings musizieren zu können und die Instrumente weiter zu nutzen.

Wirkung und Blick in die Zukunft

Wie ist ihrer Meinung nach die langfristige Wirkung?

Der Wunsch der Einrichtung ist es, das Projekt 2020 wiederaufzunehmen und einen zweiten Versuch zu starten. Im besten Fall kann sich daraus eine regelmäßig stattfindende Gruppe entwickeln. Über die weiteren Entwicklungen wird die Boesken-Stiftung informiert werden.

Können Sie darauf aufbauen?

Neben einem reinen Musikprojekt startet die Beratungsstelle für Drogenprobleme e.V. im Februar das Projekt „Kulturwerkstatt“, in der die Menschen eigene Ideen mithilfe verschiedenster Medien darstellen und umsetzen können. Es ist geplant die Musikinstrumente in diesem Rahmen einzusetzen.

